

Der Krieg gegen die Krebskrankheit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **21 (1913)**

Heft 23

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-547721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Spitalabteilung hatte in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit ein hartes Stück Arbeit vollbracht. Den großen Löwenaal hatte sie geräumt und in einen Spital umgewandelt. 20 Betten waren bereit, um die Verwundeten aufzunehmen. Daneben war ein Operationsaal, ein Bureau, eine Küche und eine Totenkammer durch Emballage abgegrenzt worden.

Die Verwundeten wurden nach obligatorischer Kontrolle durch die Empfangsstelle der Reihe nach sofort hereingetragen. Auf über den Betten angebrachten Täfelchen wurden Kontrollnummer, Name, Art der Verletzung u. vorgemerkt. Erst als die letzten Verwundeten und Toten eingetroffen und die letzte Arbeit getan war, konnte der Spital dem Publikum geöffnet werden.

Nach so viel aufopfernder Arbeit begann nun allmählich das Interesse für das eigene Ich zu erwachen.

Mit wahren Feuereifer ging's ans „Abräumen“ des Spitals und ans Herrichten der Tische für das Nachtessen. Den guten Appetit ließ sich niemand verderben, auch nicht im Hinblick auf die bevorstehende Kritik. Eine kurze Begrüßungsrede des Präsidenten des gastgebenden Vereins Boswil, Herrn J. Steigmeier, eröffnete den zweiten Teil. Herr Gemeindeammann Faselmann sprach sich zum größten Teil lobend über die Leistungen der Samariter aus. Namentlich hatte ihm die gute Disziplin imponiert. Herr Dr. Jb. Reusch war ebenfalls zufrieden, nur die Verbände sollten in Zukunft etwas exakter ausgeführt werden.

Nach der Kritik war die Unterhaltung bald in „gutem Gang“ und erst spät trennten sich die Samariter, mit dem Wunsche, sich bald wieder einmal zu einer solchen praktischen Uebung zusammenzufinden.

-s -n.

Für Taubstumme.

Wertvoll sind Stanniol (Silberpapier) und gebrauchte (ausgeschnittene oder abgerissene) Briefmarken jeder Sorte in jeder Anzahl als Bausteine zu einem schweizerischen Taubstummenheim für halb oder ganz erwerbsunfähige Männer, wo sie ihrem Gebrechen entsprechend behandelt werden können. Bitte, die obgenannten unscheinbaren Dinge zu sammeln und zu senden an das Zentralbureau des „Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme in Bern“.

Der Krieg gegen die Krebskrankheit.

Zum Kampfe gegen den Krebs forderte Geheimrat Dr. Orth auf in einem öffentlichen Vortrage, den er im „Verein für Volkshygiene“ hielt.

Eingehend besprach er die Erscheinung und das Wesen jener unheimlichen Geschwülste, die, unaufhaltjam um sich greifend, das Leben des Menschen bedrohen. Noch sind die letzten Ursachen der Entstehung des Krebses unbekannt, noch ist auch kein unbedingt sicher wirkendes inneres Mittel gegen den Krebs bekannt. Denn die Aufsehen erregende Entdeckung v. Wassermanns über die chemische Therapie des Mäusekrebses gilt eben nur für den Mäusekrebs, nicht für den Menschenkrebs! Andererseits sind die Zahlen über den

Umfang der Krebserkrankungen recht bedenklich! Im Deutschen Reich sterben jährlich 50,000 Menschen, in Preußen 30,000 an Krebs. Seit 1877 ist eine Zunahme der Krebstodesfälle von 1% auf 4½% zu verzeichnen. Aus der Statistik der Charité kann Geheimrat Orth diese trüben Ziffern bestätigen; von 1904—1911 konnte er ein Ansteigen der Todesfälle an Krebs in dem Krankenhaus von 10 auf 20% feststellen. Trotzdem warnt der Redner ausdrücklich vor einer „Krebs=Angst“. Denn noch ist kein einziger Fall von Krebs=Ansteckung festgestellt worden beim Menschen. Auch ist trotz eifrigster Bemühung kein Parasit als Erreger der Krebskrankheit aufgefunden worden; die

Krebszellen sind eben durchaus keine Fremdkörper, sondern artgleiche Zellen, und das Rätsel besteht darin, daß man nicht ergründen kann, weshalb die Krebszellen, die doch aus normalen Zellen gebildet und von ihnen ernährt werden, zum Danke dafür den ganzen Körper schädigen! — Sind so leider die letzten Ursachen unbekannt, so hat man doch in der neuesten Zeit manches über Einzelbedingungen erfahren, die der Verbreitung des Krebses förderlich sind. Da ist nun einmal eine öfter wiederkehrende Verletzung, wie sie z. B. ein Zahnstummel an der Zunge hervorrufen kann. Da weiß man ferner daß durch gewisse Chemikalien, Anilin, Naphthalin usw., ferner durch wiederholte Einwirkung von Röntgenstrahlen schließlich Krebs-Geschwülste sich bilden können. Doch warnt Geheimrat Orth vor der Auffassung, die im Publikum weit verbreitet ist, daß durch einen einmaligen Gewerbeunfall der Krebs verursacht werden könne! Bekanntlich verbreitet sich der Krebs in dem kranken Körper dadurch, daß die sogenannten „Krebsamen“ mit der Lymphe, dem Blut, zu anderen Körperstellen kommen und diese infizieren. Fängt der Krebs auch lokal an, so hat er doch die Fähigkeit, auf das Allgemeinbefinden des Menschen ungünstig einzuwirken; die chemische Beschaffenheit des Harns ändert sich, desgleichen die chemische Tätigkeit der Leber. Auch das Blut nimmt eine andere Beschaffenheit an.

Was kann zur Bekämpfung der Krebskrankheit geschehen? Hier ist das wirksamste Mittel die frühzeitige Erkennung der Krankheit. Jeder Mensch sollte darauf achten, ob dauernde Störungen in seinem Körper auftreten; namentlich sollten Frauen jede andauernde Störung der Körperfunktionen, Blutungen usw. nicht gleichgültig hinnehmen, sondern lieber einmal zu viel als zu wenig zum Arzte gehen; es ist zu bedenken, daß mancher Krebs längere Zeit hindurch durch-

aus keine Schmerzen verursacht, auch von Abmagerung zunächst keine Rede ist. Wieder und wieder betonte es Geheimrat Orth: Frühzeitige Erkennung der Krankheit ist das Hauptmittel im Kampfe gegen den Krebs! Oft können hier ein paar Tage über ein Menschenschicksal entscheiden.

Zwar besteht die Hoffnung, daß einmal ein inneres Mittel gegen die Krebskrankheit gefunden wird. Von den bisherigen Mitteln, Röntgenbestrahlung, Behandlung mittels hochgespannter Ströme usw. ist keines allheilend für die Krankheit. Nur eines verdient zurzeit Vertrauen: das Messer des Chirurgen. Es kann auch dann noch das Leben retten, wenn es sich z. B. um Gebärmutterkrebs oder um Magen-Darmkrebs handelt — doch kann es nur dann wirken, wenn frühzeitig die Operation einsetzt. Schon sind durch chirurgische Eingriffe gute Ergebnisse erzielt worden, beim Lippenkrebs 80 % Heilungen! Geheimrat Orth meint, daß im Kampfe gegen den Krebs die Hauptarbeit beim Publikum liegt; es muß sich rechtzeitig zur Behandlung begeben. Am Schlusse seines mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrages weist er auf die Tätigkeit des „Zentralkomitees zur Bekämpfung der Krebskrankheit“ hin; bereits sind in Berlin vier Auskunftsstellen für Krebskranke errichtet worden — möchten sich viele Wohltäter finden, damit das Komitee auch instand gesetzt wird, bedürftige Krebskranke unentgeltlich zu behandeln!

Dazu möchten wir sagen, daß ein schlimmer Schaden gerade die Kurpfuscher und ihre Helfershelfer sind; zu diesen müssen wir die „Naturheiler“ rechnen; beide wetteifern darin, die Kranken von der ärztlichen Untersuchung und Behandlung fernzuhalten. Beide haben manchen Todesfall an Krebs, der bei rechtzeitiger Erkennung und Behandlung gerettet werden konnte, auf dem Gewissen.

(„Gesundheitslehrer“.)

